

erzeugen wir unseren Sinn davon, wer wir sind. Erzählungen prägen, in Form von Mythen und Märchen, unsere Kultur und unsere Sprache. Und nicht zuletzt bevölkern Erzählungen in einem nie dagewesenen Überfluss unsere Kulturlandschaft – als Filme, Bücher, Serien, und Comics.

Dass solche »Narrative« von beträchtlicher Bedeutung sind, ist natürlich keine neue Erkenntnis. Im Gegenteil: Man könnte sie eher als Allgemeinplatz bezeichnen. Trotzdem (oder gerade deshalb) ist diese Idee selten wirklich systematisch verfolgt worden.¹ Das liegt auch daran, dass der Begriff »Narrativ« höchst inflationär verwendet wird, und zwar für jedes kulturelle Muster, das einem Gedanken einen »roten Faden« einflicht oder ihn in irgendeiner Hinsicht gemäß einer sinnstiftenden Idee ordnet.² In dieser Verwendung ist zum Beispiel mein Beharren darauf, dass ich »ein guter Mensch« bin, nachdem ich eine schlimme Tat begangen habe, mein Narrativ, weil es meine Handlungen im Lichte der Idee darstellt, dass ich letztendlich gut bin. In diesem Kapitel werde ich diesem Gebrauch von »Narrativ« nicht folgen. Ich glaube, wenn wir die Idee, dass Erzählungen für uns Menschen von größter Bedeutung sind, wirklich zu Ende denken wollen, müssen wir ernst nehmen, dass Erzählungen ganz bestimmte Kulturprodukte mit ganz bestimmten Eigenschaften sind. Wir müssen uns also einen genaueren Begriff davon erarbeiten, was Narrative oder Erzählungen sind. Einen solchen Begriff zu skizzieren, ist die Aufgabe dieses Kapitels.

Glücklicherweise muss ich nicht bei null anfangen. In der Wissenschaft der sog. *Narratologie* bestehen gefestigte Grundbausteine, derer ich mich im ersten Teil des Kapitels bedienen werde, um grob einzukreisen, was Erzählungen sind. Im zweiten Teil des Kapitels gehe ich auf eine Reihe von interessanten Eigenschaften von Erzählungen ein, die für unser Verständnis von Verschwörungserzählungen unabdingbar sein werden.

2. Was sind Erzählungen?

Was sind Erzählungen? Ich fange mit einer Trivialität an, die sich schnell zu einer ausgemachten Theorie aufblähen wird: Erzählungen werden erzählt.

Wer erzählt Erzählungen? Meist lauschen wir keinem buchstäblichen Geschichtenerzähler an einem Lagerfeuer, wenn wir uns Geschichten einverlei-

1 Eine prägnante Ausnahme bildet Fenster (2008).

2 Z.B. in El Ouassil & Karig (2023).

ben. Wir lesen Bücher, sehen Filme an. In gewisser Weise scheinen diese Werke selbst das Erzählen zu übernehmen. In manchen Fällen scheint sich diese Erzählfunktion analog zu einem Geschichtenerzähler verstehen zu lassen (mit besonderer Betonung auf »scheint«): Eine Stimme aus dem Off oder ein Charakter des Films führt uns durch das Geschehen. In manchen Büchern gibt sich anfangs ein weiser Mensch zu erkennen, der im Folgenden die Geschichte ausbreiten wird. Aber wie erklären wir uns die unzähligen anderen Filme und Bücher, in denen keine solche »Erzählerfiguren« auftreten? Wer erzählt diese Geschichten? Und sind nicht auch erzählende Figuren gleichzeitig Teil der Geschichte? Erzählen sie sich also selbst?

Diese Fragen führen ins Nirgendwo der Verwirrung. Deshalb sollten wir zuallererst die verwirrende Vorstellung ablegen, dass eine Erzählung immer ein Akt ist, der von einer *Person* ausgeführt wird. Zwar brauchen Artefakte immer einen Erzeuger. Aber das Erzählen von Filmen und Büchern übernehmen nicht ihre Erzeuger (dazu fehlt ihnen die Zeit), sondern die Kunstwerke selbst, und zwar ganz einfach in der Art und Weise *wie* sie eine bestimmte Geschichte darstellen. Der Begriff »Erzählung« verweist also auf eine Ansammlung künstlerischer oder ästhetischer Mittel, mithilfe derer eine bestimmte Handlung wiedergegeben wird. Der Begriff der Erzählung betrifft somit, *wie* erzählt wird.

Aber natürlich meinen wir, wenn wir von einer Erzählung sprechen, nicht immer nur den ästhetischen Prozess, der durch Kameraeinstellungen, Musik, Schnitt oder Haupt- und Nebensätzen, Satzzeichen und Absätzen eine bestimmte Handlung erzeugt. Wir meinen auch die von diesen Mitteln erzeugte Handlung. In diesem Sinne verweist »Erzählung« auf den Inhalt der Geschichte. Der Begriff der Erzählung betrifft also auch, *was* erzählt wird.

Um es nicht unnötig kompliziert zu machen, werde ich diese Unterscheidung im Folgenden mit den gängigen Bezeichnungen *Darstellung* (*wie* erzählt wird) und *Geschichte* (*was* erzählt wird) markieren.

Die Unterscheidung zwischen Darstellung und Geschichte, so banal sie erscheinen mag, gibt uns nicht nur das zentrale Merkmal von Erzählungen an die Hand, sondern verknüpft dieses auch noch mit den im letzten Kapitel entwickelten Gedanken. Erzählungen zeichnen sich nämlich ganz einfach dadurch aus, dass sie erzählt werden – das heißt, sie zeichnen sich durch die erzählerische Distanz zwischen der Darstellung und der Geschichte aus, zwischen dem *Wie* und dem *Was* der Erzählung.

Diese Idee ist natürlich nur eine weniger allgemeine Version meiner Behauptung, dass sich Fiktionen allgemein dadurch auszeichnen, dass sie eine

bestimmte Distanz zwischen Abbild und Original herstellen. An einigen Stellen habe ich diese Distanz *ästhetische Verzerrung* genannt. Die Perspektive ist zum Beispiel ein Mittel, mit dem Bilder ihre Originale darstellen, aber dabei ästhetisch verzerren. Parallel dazu ist die erzählerische Darstellung das Mittel, mit dem Geschichten ihre Originale darstellen und damit ästhetisch verzerren. Bilder sind (oder erzeugen) Fiktionen, die einen *visuellen* ästhetischen Schleier über ihre Originale werfen. Erzählungen hingegen werfen einen *narrativen* Schleier über die Ereignisse, die sie abbilden. Ihre narrative Distanz ist genau das, was sie als Fiktionen ausmacht.

Erzählungen sind also nicht reine Zusammenfassungen von wirklichen Ereignissen. Sie sind vermittelte Zusammenfassungen, in denen die vermittelnde Instanz selbst ästhetisch zutage tritt. Deshalb unterscheiden wir auch Erzählungen von Berichten, die z.B. ein Computer auswirft, der ein bestimmtes System überwacht (man stelle sich einen Computer vor, der die Temperatur der Kühlstäbe eines Kernkraftwerks misst und jederzeit bereitsteht, einen detaillierten Bericht auszuspielen). Die von einem solchen Computer produzierten Berichte stellen, bis auf die Tatsache, dass sie sprachlich verfasst sind, *unmittelbar* dar, was tatsächlich geschehen ist. Eine Erzählung stellt ihre Ereignisse mittelbar dar und lebt von dieser Mittelbarkeit. Über sie erzeugt die Erzählung Spannung und Bedeutung.

3. Darstellung

Wie entsteht diese Mittelbarkeit? Ich nenne im Folgenden die drei großen Kategorien der Darstellung, die in der Narratologie (teilweise mit verschiedenen Bezeichnungen) anerkannt sind: *Zeit*, *Modus*, und *Stimme*.³ Jede dieser Kategorien lässt sich in populären Ausprägungen gängiger Verschwörungstheorien nachweisen.

3.1 Zeit

Die Geschichte, die eine Erzählung erzählt, besteht (unter anderem) in einer zeitlich geordneten Abfolge von Ereignissen. Insofern die Darstellung ihre Geschichte vermittelt, kann sie, teils radikal, von der zeitlichen Abfolge dieser

3 Ich folge mit diesen Einteilungen grob Gérard Genettes (1994) wegweisender Analyse und Martínez & Scheffels (2020) Ausgestaltung von Genettes Kategorien.